

eine leichte Böe. Er hatte keine Angst draußen, nicht vor einem Gewitter. Der Blitz würde zuerst in eine der freistehenden Eichen in der Umgebung einschlagen und wohl kaum in seine Scheuer. Und selbst wenn ... nun.

Er trank einen Schluck Bier und fühlte, wie der Wind stärker wurde, vernahm leises Grollen. Harald reckte das Kinn, schloss die Augen, spürte dem Dröhnen nach, meinte, der Boden würde unter ihm mitvibrieren. Aber es war noch nicht stark genug. Näher, das nächste war näher. Tropfen fielen herab, einzelne erst, dann brach das Unwetter los. Blitze zuckten, Donner tobte, und Harald trat unter dem Scheunendach hervor, um den nun platschenden Regen abzubekommen, den ehrlichen, klaren Sommerregen vom wütenden Gewitter. Vielleicht gäbe es ja auch an der diesjährigen Sichelhenket mal ein richtiges Donnerwetter, das so manches reinigen und klären würde.

FREITAG

VORTAG DER SICHELHENKET

Lisa sah Blau, nur Blau. Türkisblau, um genau zu sein. Türkisblau mit dunklen Streifen und hellen Flecken dazwischen. Sie bewegte sich weg vom Beckengrund, stieß sich ab, glitt nach oben, durchbrach schließlich die glitzernde Wasseroberfläche, durch die sich die Sonnenstrahlen ihren Weg suchten. Sie mochte das Crailsheimer Freibad, es war wie so vieles hier weder besonders aufregend noch spektakulär. Aber trotzdem irgendwie schön, und in seiner kühlen Funktionalität gemütlich. Sie und Heiko lagen immer auf den Betonstufen. Die waren zwar weit entfernt von der federnden Weichheit des weitläufigen Rasengeländes, das die vier zentralen Becken umgab und sich bis an den Waldrand erstreckte. Trotzdem hatten sie einen entscheidenden Vorteil: Da sie den ganzen Tag der prallen Sonne ausgesetzt waren, heizten sie sich wohlig auf und fühlten sich wunderbar warm an.

»Hey, ich dachte schon, du wärst ertrunken«, beschwerte sich Heiko, der kein passionierter Taucher war und jetzt mit ein paar Zügen neben sie schwamm.

»Ach, und dann hättest du mich nicht retten wollen?«, beschwerte sich Lisa ihrerseits mit gespielter Entrüstung.

Heiko schnappte sie und drängte sie an den Beckenrand, wo er sie stürmisch und lachend küsste.

»Bärchen! Doch nicht hier!«, protestierte Lisa, aber lächelte dabei.

Heiko ließ von ihr ab, und gemeinsam sahen sie einer üppigen Blondine zu, die soeben an ihnen vorbei ihre Bahn zog und erstaunlich schnell dabei war.

»Gut, dass Sommer ist«, sagte Lisa.

»Nicht mehr lang«, wandte Heiko ein.

»Scht, sag das nicht. September zählt noch.«

»Wenigstens ist bald Volksfest«, meinte Heiko achselzuckend. »Volksfest, Muswiese, Hammeltanz, und dann beginnt die dunkle Zeit.«

»Ist nicht dieses Wochenende noch ein Fest? Dieses Henken ... Wie heißt das noch?«

»Ach ja, Sichelhenket, stimmt ja.«

»Wieso waren wir da noch nie?«, erkundigte sich Lisa.

»Da waren wir öfters mal im Urlaub.«

»Ah ja. Und was machen die bei dem Fest so? Eine Sichel ... henken?«

Heiko lachte und zog sich am Beckenrand hoch, um sich darauf zu setzen, die Füße ließ er ab den Knien ins Wasser baumeln. Lisa tat es ihm gleich, die Wassertropfen auf ihrem Körper, der von einem hellblau-orangefarbenem geblühten Bikini nur notdürftig verhüllt wurde, glitzerten.

»Das ist so eine Erntedanksache irgendwie«, erklärte Heiko. »Die Sichel wird in den Balken gerammt, *gehängt*, wenn man so will. Die Ernte ist vorbei, und dann wird gefeiert. Weil man jetzt fertig geschafft hat.«

»Ach, dann ist das auch so ein altes Fest?«, vermutete Lisa. »So eine jahrhundertealte Tradition?«

Heiko schüttelte den Kopf. »Soweit ich weiß, nicht. Ich glaube, die Roßfelder haben das in den Achtzigern etabliert.«

»Erst? Hätte ich jetzt nicht gedacht«, wunderte sich Lisa, »aber schön!«

»Ja, doch. Gründe zum Feiern sind immer gut.«

»Gehen wir da hin? Was gibt es denn da so?«

»Saurennen.«

»Wie bitte, was?« Lisa glaubte, sich verhöhrt zu haben.

»Das Wichtigste ist das Saurennen am Sonntag. Aber heute Abend ist auch schon eine schöne Party.«

»Und am Sonntag ... rennen Schweine? So richtige, echte, lebendige?«

Heiko grinste. »Ja, was hast du denn gedacht, warum es Saurennen heißt?«

Lisa seufzte. »Ihr Hohenloher seid schon durchgeknallt.«

Heiko drückte ihr noch einen Kuss auf die Lippen. »Das, liebe Lisa, wusstest du, bevor du dich entschlossen hast hierzubleiben.« Er zog sich vollends aus dem Wasser und machte sich auf den Weg zu den Betonstufen, gefolgt von Lisa, und gemeinsam ließen sie sich von der spätnachmittäglichen Sonne trocknen.

Betty Ebert stand vor dem Spiegel. Sie war üppig, *sehr* üppig. Das war ihr klar. Dazu kamen die Narben von der Akne, die sie als Teenagerin geplagt hatte. Sie hatte zwar ein gutes Make-up gefunden, aber die großen Vertiefungen in ihren Wangen ließen sich damit nicht kaschieren. Trotzdem war sie mit sich zufrieden, im Großen und Ganzen.

Sie zog die Kappe vom blutroten Lippenstift ab und malte ihre vollen Lippen nach, schraubte den Stift wieder

zu, richtete ihre halblangen brünetten Wellen. Zu schade, dass er auf Schlanke stand, und zwar *ausschließlich* auf Schlanke. Sie hatte schon mal überlegt, für ihn abzunehmen, für die kleine Chance, ihn kennenzulernen, ihm zu gefallen. Aber dann hatte sie doch nie die Disziplin aufgebracht, die Arbeit im Kindergarten war anstrengend und kostete sie alle Energie, da war für Fitnessstudios und derlei Zeug keine übrig. Und es war auch nicht so, dass sie die doch einigen Pfunde mehr störten. Im Gegenteil. Sie mochte ihren Busen, und ihr entging auch nicht die Wirkung, die der auf einige Männer hatte. Nur auf ihn eben weniger, leider. Und leider hatten diejenigen, die auf sie abfahren, die Fünfzig meist weit überschritten.

Sie zupfte an den Rüschen ihrer roten Carmen-Bluse mit dem vorteilhaften Ausschnitt. Das sah gut aus, auch wenn der enge Jeansrock ein klein bisschen gewagt war – egal. Obwohl Betty wusste, dass die Schuhe sie nach wenigen Stunden umbringen würden, schlüpfte sie in ihre roten Lackpumps und machte sich auf den Weg zur Party.

Die Band *Red Fat Cat* hatte schon aufgebaut und machte einen Soundcheck. In den beiden Garagen, die in das Zelt integriert waren, befand sich die Bar. Sie war bereits voll besetzt, ebenso wie der Getränkestand. In der Garage gegenüber dem Zelt wurden Bratwürste und Rote im Weckle sowie Schmalzbrote verkauft. Es war noch hell und einigermaßen warm, obwohl sich allmählich eine beinahe schon herbstliche Kühle über das Dorf senkte. Trotzdem war da noch das Gefühl von Sommer, weil Grillen in der einsetzenden Dämmerung zirpten und hier und da Schwalben zwischen den Häusern umherschwirrten. Die Kirche gegenüber hatte etwas von einer Burg, erhob sich